

Kreuzlingen, «Zum englischen Gruss»/ehemals «Adler»

Bernrainstrasse 1
Gebäude Nr.39/7-0224
Gesamtrenovierung und Umbau

Baugeschichte und Beschreibung

Wenn der ehemalige Gasthof «Adler» am Rebstockplatz in Emmishofen heute wieder in Würde erstrahlt, so ist dies nicht zuletzt dem lokal entstandenen Engagement von Bürgern, einem Quartierverein und einem privaten Investor zu verdanken. Ohne deren unbeirrbar Überzeugung und beharrliches Wirken stünde wohl seit über zehn Jahren anstelle des geschichtsträchtigen Gebäudes ein fünfgeschossiges Wohn- und Geschäftshaus. Einmal mehr zeigte sich, dass ein der Zerstörung geweihtes Baudenkmal durchaus gerettet werden kann, sofern es eine ausdauernde Lobby hat.

Der «Adler» ist ein wichtiger Bauzeuge aus Emmishofens Vergangenheit. Wohl um 1700 wurde das Haus als Gasthof errichtet und etwa 50 Jahre später erweitert. Die Lage des Gebäudes an der zentralen Wegkreuzung des Strassendorfes ist nicht nur prominent, weil dort seit dem Mittelalter der Pilgerweg nach Einsiedeln und Santiago de Compostela vorbeiführt (der sog. «Schwabenweg»), sondern auch weil sich an dieser Stelle die Nord-Süd-Verbindung von Konstanz Richtung Innerschweiz mit der Ost-West-Verbindung von den Bündner Pässen nach Schaffhausen kreuzt. Ursprünglich hiess die Herberge «Zum englischen Gruss». Der Name bezieht sich auf die Grussworte des Erzengels Gabriel an Maria bei der Verkündigung, dass sie den Sohn Gottes gebären werde (Ave Maria; «englisch» kommt also nicht von «England», sondern von «Engel»!). Damit empfahl sich das Haus vor allem den Pilgern aus deutschen Landen zur Einkehr. Dass das Gasthaus 1854 nach einem Besitzerwechsel in «Adler» umgetauft wurde, ist ein Indiz für seine veränderte Bedeutung und Nutzung. Denn mit dem im 19. Jahrhundert abnehmenden Pilgerstrom und der aufkommenden Eisenbahn blieb die traditionelle Kundschaft aus. Von 1854 bis 1872 befand sich in der Gaststätte auch die Postablage, doch blieb der «Adler» stets ein Wirtshaus. 1952 wurde





der stattliche Bau einer gründlichen Aussenrenovation unterzogen, der ein altes Fassadengemälde, das die Szene des «Englischen Grusses» zeigte, zum Opfer fiel. Eine weitaus grössere Beeinträchtigung bedeuteten aber die verkehrstechnischen Massnahmen am Rebstockplatz. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts begann man an der heutigen Bernrain- und Unterseestrasse Häuser zu schleifen, um den wichtigen Verkehrsknotenpunkt durchgängiger zu machen. Die Strassen- ausbaueuphorie gipfelte 1967 im Abbruch des benachbarten wertvollen Reding- Hauses und fand ihren Abschluss mit dem Anfang der 1990er Jahre erstellten Kreisell. Damit war die historisch gewachsene Kreuzungssituation fast vollständig zerstört. Übrig blieb der «Adler» nur, weil er keiner Strasse im Weg stand. Das Haus ist trotz verlorener Bezugspunkte kein Solitär, sondern bildet zusammen mit den ehemaligen Gasthäusern «Hirschen» und «Engel» sowie mit der Kirche St. Stephan und den Schulhäusern noch immer ein für Emmishofen bedeutendes Ensemble.

1985 planten die damaligen Eigentümer, das Areal zu überbauen, wobei der «Adler» hätte abgerissen werden sollen. Damit begann das über zehn Jahre dauernde Ringen um das Baudenkmal. Der Regierungsrat genehmigte damals wohl den Überbauungsplan, meldete aber Bedenken wegen den Auswirkungen für das Ortsbild an. Im Zuge der Projektierung wurde erstmals die Denkmal- pflege eingeschaltet. Die Positionen waren klar: Während die Bauherrschaft und auch die Stadt Kreuzlingen die ehemalige Pilgerherberge preisgeben wollten (der «faule Zahn» müsse gezogen werden), trat der damalige Denkmalpfleger Jürg Ganz vehement für die Erhaltung ein. Als 1993 die Gemeinde den Gestal- tungsplan bewilligte, formierte sich Widerstand: Sechs Kreuzlinger Architekten, der «Quartierverein Emmishofen» und auch der «Thurgauer Heimatschutz» er- hoben Einsprache. Inzwischen versuchte die Denkmalpflege die Schutzwürdig- keit des «Adlers» nachzuweisen. Tatsächlich barg das unscheinbare Haus mit seinem unschönen sirupfarbenen Anstrich einige Schätze, nämlich einen weit- gehend intakten Dachstuhl, 200jährige Fenster mit verzierten Beschlägen, reich geschnitzte Türgewände aus der Erbauungszeit sowie einen generell hohen Anteil an historischer Substanz. Die wirklich grosse Überraschung schlum- merte aber noch verborgen hinter Spanplattenverkleidungen und Gipsplatten: drei prachtvolle Rokoko-Stuckdecken von einmaliger Qualität, ein Teil einer noch älteren bemalten Balkendecke sowie Reste einer Wandbemalung. Obwohl damit die Bedeutung des «Adlers» zusätzlich aufgewertet wurde, sprachen die

Bauherrschaft

Theres und Rainer Sigrist,
Bottighofen

Architektin

Rita Schiess (Pfister Schiess
Tropeano & Partner Architekten
AG, Zürich)

Denkmalpfleger

Urs Fankhauser

Bauzeit

Mai 2003 bis Oktober 2005

Einstufung

regional

Literatur

– Hermann Strauss, Emmis-
hofen, Kreuzlingen 1953
(Beiträge zur Ortsgeschichte
von Kreuzlingen 7), S. 67–80

Bauherren und die Kreuzlinger Behörden dem Gebäude hartnäckig jegliche Schutzwürdigkeit ab. Beide Parteien sahen keine Möglichkeit, das Grundstück sinnvoll zu nutzen, ohne den «Adler» zu opfern. Auf den Vorschlag, das Haus über die Strasse auf das Areal des abgerissenen Reding-Hauses zu verschieben, ging die Denkmalpflege nicht ein. Ebenso strikte lehnte sie einen Abbruch unter vorherigem Ausbau wertvoller Bauteile (Stuckdecken, Türgewände) ab.

In der Zwischenzeit sorgte die ehrwürdige Pilgergaststätte für Schlagzeilen. 1993 wurde in einer Juninacht im darin eingerichteten Dancing ein Brand gelegt. Die Feuerwehr, die zufällig in der Nähe übte, war schnell vor Ort und konnte das Feuer rasch löschen, weshalb – vielleicht nicht zur Freude aller! – nur geringer Sachschaden entstand. Im Herbst desselben Jahres erlebte der «Adler» seine Verwandlung in einen Partyschuppen namens «Villa Wahnsinn». Damit war der absolute Tiefpunkt in der 300jährigen Geschichte des Gebäudes erreicht. Über ein Jahr lang wurden Bierdosen aus einer mit Eiswürfeln gefüllten Badewanne verkauft, dann war der Spuk unerwartet schnell vorbei. Ende 1994 wurde das Lokal als Folge der Lärmklagen behördlich geschlossen. Seither stand das Haus leer.

Bis zur Rettung des «Adlers» vergingen aber noch weitere drei Jahre. Die Stadt Kreuzlingen wies die Beschwerden gegen das Überbauungsprojekt ab, worauf der Heimatschutz – dem Quartierverein wurde die Einspracheberechtigung abgesprochen – den Fall bis vor das Verwaltungsgericht weiterzog. Noch bevor die Entscheidung zugunsten des «Adlers» fiel, wurde die Liegenschaft 1997 betriebsrechtlich versteigert.

Rahmenbedingungen und Konzept

Man muss von einem Glücksfall sprechen, dass das Ehepaar Theres und Rainer Sigrist aus Bottighofen den Gasthof erwarb. Die neuen Besitzer erkannten den Wert des Gebäudes, nahmen die grosse Herausforderung mit Begeisterung an und zeigten viel Verständnis für die Anliegen der Denkmalpflege. Die neue Projektvorgabe zielte auf schier Unmögliches ab: eine kommerziell vertretbare Nutzung des Areals mit Neubauten unter Einbezug des alten «Adlers». Das aus dem Wettbewerb siegreich hervorgegangene Architekturbüro «Pfister Schiess Tropeano & Partner Architekten AG» aus Zürich überzeugte jedoch durch einen schonenden Umgang mit dem Baudenkmal und mit einer städtebaulich optimalen Lösung für die neu zu erstellende Überbauung.

Der «Adler» war ein äusserst anspruchsvolles Umbauprojekt. 300 Jahre Geschichte hatten ihre Spuren hinterlassen. Trotz der zahlreichen Umbauten, trotz Dancing, Brand und Fun-Bar ist das Gebäude unerwartet reich an historischer Substanz geblieben. Unter Spannteppichen und Brettern, hinter Verkleidungen, Tapeten und zahlreichen Farbschichten hielt der ehrwürdige Bau mehrere Überraschungen bereit, so dass sich die von der Denkmalpflege über Jahre hinweg unnachgiebig aufrechterhaltene Einschätzung vollumfänglich bestätigte. Der Fülle an wertvoller und damit schützenswerter Bausubstanz stand die adäquate Erfüllung moderner Nutzungsansprüche gegenüber.

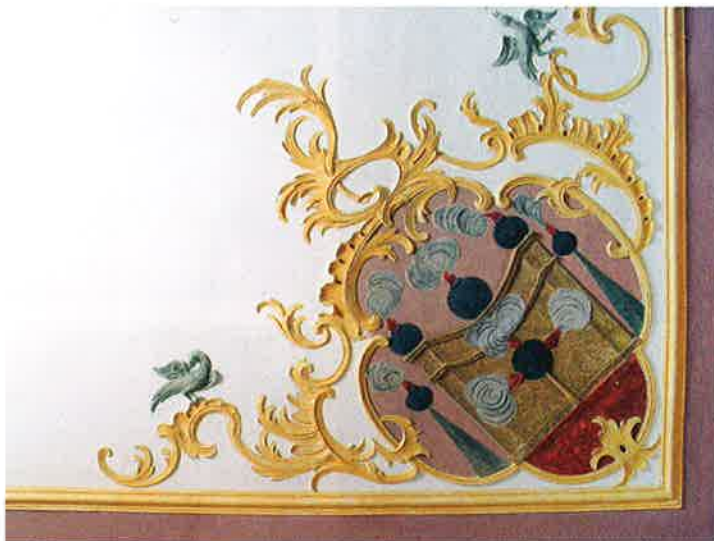
Restaurierung

Die neuen Besitzer waren bereit, viel Zeit, Geld und Geduld in die Wiederbelebung zu investieren. Dadurch konnte wertvolle Substanz gesichert und sorgfältig restauriert werden. Dies kam insbesondere den geschmückten Decken – den eigentlichen Highlights! – zugute: In überwältigender Schönheit präsentiert sich heute die prachtvoll farbig gefasste Stuckdecke im 57 m² grossen Saal des zweiten Obergeschosses. Das zentrale Medaillon zeigt den heiligen Georg zu Pferd, wie er den Drachen mit seiner Lanze aufspießt und so die auf dem Berg betende Jungfrau befreit.





Die Eckkartuschen thematisieren die vier Elemente Wind, Wasser, Feuer und Erde; die letzte Darstellung ging mit einem Viertel der Decke bei einem früheren Umbau verloren. Der Aufwand, der betrieben werden musste, um dieses Meisterwerk zu sichern, war beträchtlich. Als grösstes Problem erwies sich insbesondere die Statik. Da die Auflager der darüberliegenden Trägerbalken morsch waren, drohte die gesamte Decke abzustürzen. Mittels neu eingezogener Balkenelemente gelang es, die erforderliche Stabilität herzustellen. Dennoch konnte nicht verhindert werden, dass sich während dieser Arbeiten ein Teil des Eckmedaillons «Wasser» löste, doch konnten die Abbruchstücke wieder eingefügt werden. Auch die Farbfassung stellte eine grosse Herausforderung dar. Unter bis zu sechs Farbschichten stiess man auf den ersten Anstrich, doch war es nicht möglich, die zweite, weniger subtil ausgeführte Fassung zu entfernen, ohne die ursprüngliche, originale Fassung zu beschädigen. Man entschied daher,



die zweite Fassung zu belassen, um darauf die Erstfassung zu rekonstruieren. Die zahlreichen Fehlstellen beim Stuck, die insbesondere durch eingezogene Zwischenwände und abgehängte Decken entstanden waren, wurden mittels Abgüssen geschlossen.





Im ersten Stock haben sich zwei nicht bunt gefasste Rokoko-Stuckdecken erhalten. Die grössere der beiden stellt die vier Jahreszeiten dar. Leider wurde die Hälfte der Decke beim Einbau der Restaurantküche vollständig zerstört; erhalten geblieben sind indes die Eckmedaillons «Frühling» und «Sommer». Der Verlust der beiden anderen Allegorien brachte dafür einen weiteren Schatz ans Tageslicht: eine seltene, vorbarocke Holzbalkendecke, farbig gefasst mit aufgeklebten, papierernen Blumenrosetten. Man entschied, beide Fassungen nebeneinander bestehen zulassen, wodurch die Baugeschichte auf unmittelbare und eindruckliche Weise ablesbar ist. Die Stukkaturen wurden freigelegt und ergänzt. Die Kalkbemalung der älteren Holzdecke musste gefestigt und retouchiert werden, fehlende Rosetten wurden aufgrund der erhalten gebliebenen Originale kopiert und eingefügt. Im Bereich des ehemaligen Treppenhauses kamen qualitativvolle Wandmalereien aus der Entstehungszeit des Hauses zum Vorschein. Dargestellt sind im Stil der illusionistischen Architekturmalerei eine reichgeschmückte Renaissance-Fassade, Pflanzen, ein Vogel sowie an die Noten seiner Singmelodie erinnernde Kirschen.





Nebst der Renovation galt es, den «Adler» wieder nutzbar zu machen. Das Erdgeschoss mit seinen mächtigen Eichenbalken und -pfosten wurde so hergerichtet, dass dort ein Restaurant oder ein anderes Geschäft betrieben werden kann. Die beiden oberen Stockwerke können als Wohnung oder Büro vermietet werden. Für den Einbau des obligaten Lifts konnte ein einigermaßen substanzschonender Standort gefunden werden. Im Dachstock entstand eine loftähnliche Wohnung, die den gesamten Dachraum mit Dachstuhl als einen Raum erlebbar macht. Die Eingriffe in der Dachfläche sind mit einem einzigen liegenden Dachfenster minimal. Um den verlangten Bezug zum Aussenraum herzustellen, integrierten die Architekten dort, wo sich ursprünglich eine einfache ausgemalte Dachkammer befand, auf optimale Weise einen loggiaartigen Balkon in die historische Südfassade. Die bewusste Weiterentwicklung dieser Hausseite lässt sich noch an anderen Stellen ablesen. So wurde der Haupteingangsbereich auf diese Seite verlegt. Zudem ersetzte man einen etwa hundertjährigen Anbau mit Dachterrasse durch einen gleich grossen, völlig neu gestalteten Annexbau. Die moderne Formsprache dieser Elemente sowie die verwendeten Materialien Sichtbeton und Glas stehen für die jüngste Bauphase des «Adlers», der sich nun wieder «Zum englischen Gruss» nennt. Ob und wann das Überbauungsprojekt, das die Erhaltung des Gebäudes erst möglich gemacht hat, realisiert wird, ist zur Zeit noch unklar.

CC/UF

Abbildungen unten links und unten rechts

Die Abbildung unten links zeigt die bestehende Situation, die Abbildung unten rechts ist eine Fotomontage und zeigt die ursprüngliche Position der rechten Türe. Die eigenartige Lage der grauen Farbreste wird so erklärbar.



Sirnach, evangelische Kirche

Hochwachtstrasse
Gebäude Nr. 57/1-0055
Innenrestaurierung

Baugeschichte und Beschreibung

Wie es im Kanton Thurgau häufig der Fall ist, teilten sich auch in Sirnach Katholiken und Evangelische bis weit ins 20. Jahrhundert hinein paritätisch ein Kirchengebäude. Die Vermehrung der Bevölkerung und die zunehmende Entfaltung des religiösen Lebens erforderte es 1927 jedoch, einen zweiten evangelischen Pfarrer anzustellen. Für diesen baute die Kirchgemeinde 1929 das Pfarrhaus am «Hauweg». Als sich überraschend die Möglichkeit bot, in der Nähe dieses zweiten Pfarrhauses Boden für einen evangelischen Kirchenbau zu erwerben, begann man 1933 die Trennung zu diskutieren und beendete das Simultanverhältnis schliesslich am 15. Januar 1935. Am 28. September 1935 wählte die Kirchgemeindeversammlung aus neun Projekten für den Kirchenbau dasjenige der Kreuzlinger Architekten Hermann Weideli und Karl Eberli aus; neben der Kirche umfasste es auch ein Unterrichtszimmer und einen Gemeindesaal. 1936 erfolgte der erste Spatenstich. Dank gutem Bauwetter konnte im Mai desselben Jahres der Grundstein gelegt werden, und im Herbst waren bereits die Glocken aufgezogen. Am 6. Mai 1937 konnte die Kirche mit Unterrichtszimmer und Gemeindesaal eingeweiht werden.

Seither präsentiert sich das auf einer Anhöhe stehende Kirchengebäude als länglicher Baukörper unter flachem Giebeldach mit beinahe übermächtigem Turm. Umgeben ist es von einer grosszügigen Grünfläche mit Baumbestand.

Rahmenbedingungen und Konzept

Ende der 1990er Jahre begann sich die Kirchenvorsteherschaft vorsichtig mit einer Gesamtrenovation der kaum veränderten Kirche zu befassen. Man besichtigte diverse Kirchen vor und nach der Restaurierung, um Ideen zu sammeln und Fehler zu vermeiden.

Im Jahr 2000 legte die Kirchenvorsteherschaft der Kirchgemeindeversammlung ein umfassendes Projekt vor. Es wurde genehmigt, die Erhöhung des Steuerfusses jedoch abgelehnt. Man entschied sich daher für eine Etappierung der Arbeiten und beschloss, vorerst nur das Kircheninnere zu restaurieren. Damit verbunden wünschte sich die Kirchgemeinde eine Chorraum-Neugestaltung samt neuem Benutzungskonzept sowie eine Komfortverbesserung bezüglich Beleuchtung und Beheizung des Kirchenraumes. Drei Architekturbüros wurden zu einer Studie eingeladen. Das Zürcher Büro «Pfister Schiess Tropeano & Partner Architekten AG», das einige Erfahrung im Umgang mit Bauten des 20. Jahrhunderts aufweisen kann, wurde schliesslich mit der Realisierung beauftragt.





Restaurierung

Die Restaurierung wurde sehr zurückhaltend vorgenommen und hatte zum Ziel, die von den Architekten Weideli und Eberli beabsichtigte Raumwirkung samt Bemalung zu erhalten, zu unterstützen und wo nötig wiederherzustellen. Unter Respektierung der räumlichen Gesamtwirkung wurden im Kirchenschiff einzelne Bankreihen und das Chorgestühl entfernt, um so unter der Empore, im Chor und beim Übergang in das Kirchenschiff neue Freiräume zu schaffen. Der Chor beispielsweise lässt sich seither auch als separater Gottesdienstraum mit flexibler Bestuhlung oder als Bühne nutzen.

Die ursprüngliche Farbigkeit der einzelnen Räume konnte mittels Befundaufnahmen geklärt werden. Während die Eingangshalle in einem kühlen, stumpfen Grün gehalten war, waren die rau verputzten Wände des Kirchenschiffes als Kontrast dazu in einem warmen Terrakottaton bemalt, der gut auf das eichene Holzwerk abgestimmt war. Der gestrichene Raum des Nebeneingangs überraschte durch seine sattorange Bemalung. Dieses ursprüngliche, nun wiederhergestellte Farbkonzept der Wände wird ergänzt durch die Farbigkeit der gereinigten, patinierten und abgetönten Bleiverglasung, denn die Farbtöne der Wände lassen sich von den einzelnen Glasausschnitten ableiten. Die dekorativ bemalte Balkendecke des Kirchenschiffs wurde samt Zwischenfeldern von Schmutzablagerungen befreit und an einigen Stellen leicht retouchiert. Einzig der ursprüngliche, braun-beige melierte Gummiboden wurde durch einen kontrastreicheren grau-schwarzen Linoleumbelag ersetzt, der die wiederhergestellte Farbigkeit besser zur Geltung bringt.

Die ursprünglich Beleuchtung bestand aus vernickelten Wandleuchten. Das neue Beleuchtungskonzept baut auf dieser noch immer bestehenden Lichtführung auf und ergänzt sie durch eine indirekte Beleuchtung der Decke mittels oberhalb der Fensteröffnungen angebrachter Leuchten sowie mittels eines Leuchtbalkens, der für eine bessere Stimmigkeit des Chorbereichs sorgen soll. TW

Bauherrschaft

Evangelische Kirchgemeinde
Sirnach

Architekturbüro

Pfister Schiess Tropeano &
Partner Architekten AG, Zürich

Restauratoren

Fontana & Fontana AG, Jona
Rolf Zurfluh, Helsinghausen

Denkmalpflegerin

Doris Stadelmann

Bauzeit

Herbst 2004 bis Frühling 2005

Einstufung

regional
Schutzobjekt der Gemeinde

Literatur

– Sirnach/Sereniacum ... von
einst bis heute, Sirnach
1979–, S. D1–D9

